

Mutterschaft in fortgeschrittenem Alter: eine überfällige 'Revolution'?

Sobotka, Tomáš

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sobotka, T. (2009). Mutterschaft in fortgeschrittenem Alter: eine überfällige 'Revolution'? *Journal für Generationengerechtigkeit*, 9(2), 63-68. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-282276>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Mutterschaft in fortgeschrittenem Alter: eine überfällige ‚Revolution‘?

Dr. Tomáš Sobotka (Übersetzung: Aisha Kastl)

Abstract: Es wird für Paare zunehmend schwieriger, den richtigen Zeitpunkt für eine Elternschaft abzuspassen und diese mit Ausbildung, Karriere, Freizeit, und Beziehung in Einklang zu bringen. Der vorliegende Artikel behandelt v.a. in Hinblick auf höher qualifizierte Frauen verschiedene Aspekte, die eine späte Elternschaft bedingen. Er befasst sich mit verschiedenen individuellen und allgemeinen Folgen der späten Mutterschaft und diskutiert die Rolle der Reproduktionsmedizin, welche sich verstärkt mit Infertilität aufgrund des fortgeschrittenen gebärfähigen Alters auseinandersetzen muss. Schließlich möchte der Artikel darauf aufmerksam machen, dass es sowohl positive wie auch negative Auswirkungen der ‚reproduktiven Revolution‘ auf die Familienplanung gibt. Er möchte Empfehlungen an die Politik geben, wie diese die Entscheidung für eine Elternschaft sowohl in jungem wie auch in fortgeschrittenem gebärfähigem Alter besser unterstützen kann. Die Politik sollte auch die unterschiedlichen Bedürfnisse und Lebensstile der Einzelnen berücksichtigen.

Einleitung

In den letzten 40 Jahren war in den Industrienationen eine merkliche Verschiebung der Mutterschaft nach hinten festzustellen. Dieser Trend ist bereits in vielen Ländern mit unterschiedlichen kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Begebenheiten zu verzeichnen.¹ Während zur gleichen Zeit eine allgemeine Verschiebung von Bildungsabschluss und Partnerschaft auf spätere Lebensabschnitte stattfindet, erfährt die verspätete Eltern- bzw. Mutterschaft aufgrund der damit verbundenen gesundheitlichen Risiken und einer steigenden Infertilitätsrate besondere Aufmerksamkeit.

Es wird für Paare zunehmend schwieriger, den richtigen Zeitpunkt für eine Elternschaft abzuspassen und diese mit Ausbildung, Karriere, Freizeit und Beziehung in Einklang zu bringen. Vor diesem Hintergrund behandelt der vorliegende Artikel verschiedene Aspekte einer späten Elternschaft. Ich möchte unterschiedliche individuelle und

allgemeine Folgen dieser späten Mutterschaft darstellen und die Rolle der Reproduktionsmedizin, welche sich verstärkt mit Infertilität aufgrund des fortgeschrittenen reproduktionsfähigen Alters, auseinandersetzen muss, erläutern. Abschließend möchte ich darauf aufmerksam machen, dass es sowohl positive wie auch negative Auswirkungen der ‚reproduktiven Revolution‘ auf die Familienplanung gibt und möchte Empfehlungen an die Politik geben, wie sie die Entscheidung für eine Schwangerschaft sowohl in jungem wie auch in fortgeschrittenem gebärfähigem Alter besser unterstützen kann.

Die meisten von uns werden Eltern, lange bevor wir aufhören, Kinder zu sein.

/ Mignon McLaughlin /

Gründe für eine späte Mutterschaft

Ausgehend von west- und nordeuropäischen Staaten und entwickelten Ländern außerhalb Europas hat sich seit den 1970er Jahren ein Trend zur ‚späten Mutterschaft‘ verbreitet, welcher bis Ende der 1990er Jahre auch in allen Industrienationen Einzug fand. Heutzutage bekommen sowohl Frauen in West-, Nord- und Südeuropa wie auch in Japan ihr erstes Kind im Schnitt zwischen dem 28. und 29. Lebensjahr (über

29 in Italien, Spanien, den Niederlanden und in der Schweiz). 1970 lag das durchschnittliche Alter der Mutter bei der Geburt ihres ersten Kindes dagegen noch zwischen dem 24. und dem 25. Lebensjahr (siehe Abbildung 1). In Japan und den meisten Ländern Europas macht die Anzahl minderjähriger Mütter nur einen marginalen Teil aus, wobei hingegen die Häufigkeit der Mutterschaft bei über 40-Jährigen seit den späten 1980ern stark zugenommen hat, was einen Gegentrend zu dem lang anhaltenden Abwärtstrend, ausgelöst durch den demografischen Übergang, bedeutet.²

Die Verlagerung der Mutterschaft auf ein höheres Alter ist in erster Linie auf die Verbreitung besserer Bildungsmöglichkeiten, v.a. für Frauen, zurückzuführen. Die allgemeine Auffassung der Inkompatibilität von Ausbildung und Kinderwunsch sowie das späte Beenden der Ausbildungszeit führen automatisch zu einer späteren Elternschaft.⁴ Es konnten viele weitere Faktoren, die eine späte Elternschaft bedingen, identifiziert werden.⁵ Zu einer späten Elternschaft tragen die relative Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation und die in vielen Ländern herrschende, hohe Arbeitslosenquote unter jungen Erwachsenen bei.⁶ Zum Teil trug auch ein höheres Bildungsniveau der Frau zu ihrer ‚Befreiung‘ von Häuslichkeit und

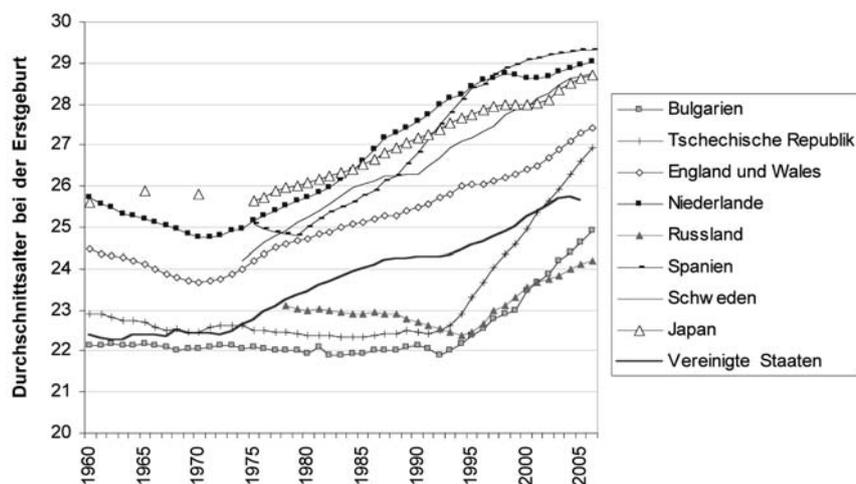


Abbildung 1: Durchschnittsalter von Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes, ausgewählte Länder Europas, Japan und die USA (1960-2006)³

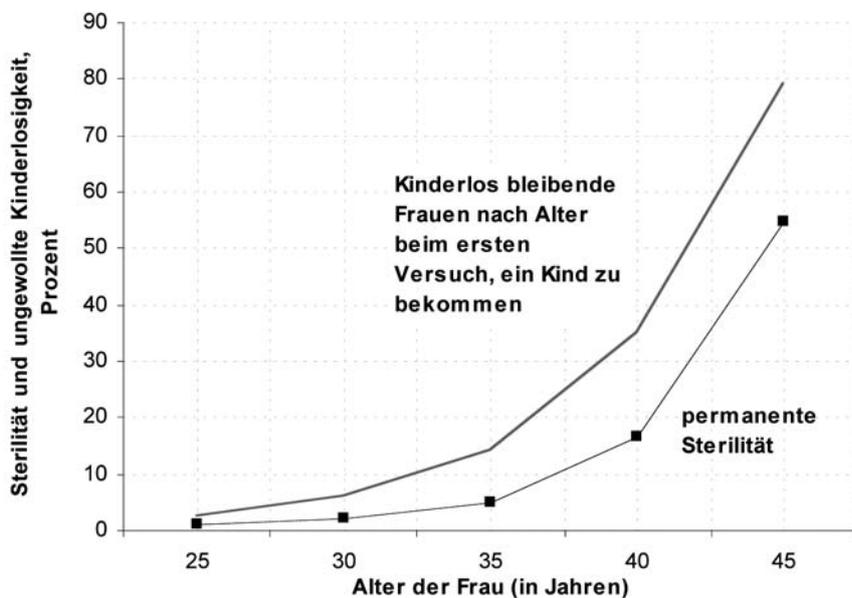


Abbildung 2: Sterilität von Frauen nach Alter und Prozent der kinderlosen Paare nach Alter bei ihrem ersten Versuch, ein Kind zu bekommen¹³

wirtschaftlicher Abhängigkeit des Mannes bei, eröffnete ihr neue Möglichkeiten und machte die ständige Beteiligung am Arbeitsmarkt zu einem erwarteten und essentiellen Bestandteil ihrer Biografie.⁷ Infolgedessen wurde die Entscheidung für eine Mutterschaft immer schwieriger.

Die Verbreitung der empfängnisverhütenden Pille ist ein wichtiger technischer Fortschritt. Zum einen trägt er dazu bei, ungewollte Schwangerschaften zu vermeiden, zum anderen ermöglicht er es einem Paar besser über den Zeitpunkt des Kinderkriegers zu entscheiden bzw. die Schwangerschaft auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.⁸ Hinzu kommen die veränderten Normen und Werte im Zusammenhang mit Partnerschaft und Familie. Elternschaft ist schon lange nicht mehr das einzige und universelle Ziel des Lebens. Demnach konkurriert der Kinderwunsch mit anderen Optionen wie Selbstverwirklichung, Freizeitgestaltung und Konsum. Die Motivation für eine Elternschaft hat sich tiefgreifend verändert: Die Familiengründung wird zu einer mit aller Vorsicht durchdachten Entscheidung. Paare wägen erst die positiven und negativen Auswirkungen der Elternschaft auf ihre Beziehung, ihren Lebensstil und ihre wirtschaftliche Lage ab.⁹ Eine instabile Partnerschaft oder die Uneinigkeit zwischen den Partnern kann daher ebenfalls Grund für eine späte Schwangerschaft sein.

Vor allem unter hochqualifizierten Frauen ist die Konkurrenz zwischen Mutterschaft

und einer anderen Lebensentscheidung besonders hoch. Frauen mit einem Hochschulabschluss schieben den Zeitpunkt der ersten Mutterschaft nicht nur aufgrund der langen Studienzeit weiter nach hinten, sondern warten auch nach dem Abschluss ihres Studiums länger als andere Frauen, um ein Kind zu bekommen. Dies führt zu einer länderübergreifenden, zunehmenden, sozialen Statusdifferenzierung im Familienleben: Frauen mit einem Hochschulabschluss bekommen häufig ihr erstes Kind erst nach dem 30. Lebensjahr. Frauen mit einem niedrigeren Bildungsabschluss bekommen ihr erstes Kind hingegen häufig im jugendlichen Alter.¹⁰

Konsequenzen für die Frauen im ‚Übergang‘ zum neuen Modell einer späten Mutterschaft

Die eindeutigste Folge später Elternschaft ist der rapide Anstieg von Kinderlosigkeit bei 30- bis 40-Jährigen Frauen. In den Niederlanden z.B. bleiben neun von zehn Frauen der Jahrgänge 1965-74 die über ein hohes Bildungsniveau verfügen, bis zu ihrem 28. Lebensjahr kinderlos, was einen scharfen Anstieg von ca. 50 Prozent im Vergleich zu der 1940-49 Kohorte ausmacht.¹¹ In den meisten Ländern weisen hochqualifizierte Frauen die höchste Rate an Kinderlosigkeit auf, wobei ungewollte Kinderlosigkeit hierfür nicht der wichtigste Auslöser ist. Während hochqualifizierte Frauen ihr erstes Kind viel später als Frauen mit einem niedrigeren Bildungsniveau bekommen, weisen hochqualifizierte Frauen eine hohe Zahl an

Zweit- und Drittgeburten zwischen ihren Mitt- bis Spätdreißigern und frühen Vierzigern auf.¹²

Viele Frauen riskieren Kinderlosigkeit sowohl durch langes Herauszögern des richtigen Zeitpunkts für eine Mutterschaft wie auch durch das ‚Verlegen‘ der Mutterschaft auf ihre späten 30er. Unfruchtbarkeit steigt nach dem 35. Lebensjahr deutlich an und nimmt nach dem 40. rapide zu. Leridons (2008) neueste Erhebung bezüglich Unfruchtbarkeit und permanenter Kinderlosigkeit veranschaulicht diese Tendenz (siehe Abbildung 2): Ab dem 40. Lebensjahr wurden 17 Prozent der Frauen als endgültig unfruchtbar (Schwangerschaft ausgeschlossen) eingestuft und 35 Prozent würden nicht in der Lage sein in diesem Alter eine Schwangerschaft auszutragen.

Die Jahre 38 bis 42 können als letztes, kritisches Zeitfenster für einen Schwangerschaftsversuch betrachtet werden, bevor die biologische Uhr besonders schnell weiter tickt. Viele Frauen, die sich diesem kritischen Zeitfenster nähern, haben den Wunsch über dieses Alter hinaus noch ein Kind zu bekommen. In Österreich wünschen sich z.B. acht Prozent aller Frauen und 18 Prozent der Frauen mit Hochschulabschluss zwischen 36 und 40 noch ein Kind.¹⁴

Die medizinische Fachliteratur belegt, dass eine späte Schwangerschaft das Risiko für Fehlgeburten, Komplikationen während der Schwangerschaft, Gesundheitsschäden für die Mutter, Totgeburten, Frühgeburten und Fehlbildungen, wie z.B. das Down Syndrom, erhöht.¹⁵ Frauen, die ihr erstes Kind mit über 35 Jahren bekommen, riskieren eine langfristige Beeinträchtigung ihrer Gesundheit. Zur gleichen Zeit sind Frauen, die ihr erstes Kind in ihren frühen Dreißigern bekommen, in besserer gesundheitlicher Verfassung als jüngere Erstgebärende.¹⁶

Dennoch hat eine späte Mutterschaft auch positive Effekte und Folgen. Viele Kinder, die ‚ältere‘ Eltern haben, sind Wunschkinder und wachsen in einem stabilen Familienumfeld auf. Wenige der älteren Mütter sind zum Zeitpunkt der Geburt alleinstehend. In England z.B. nimmt die Zahl der Mütter, die nicht in einer Partnerschaft leben oder deren Mann woanders lebt, rapide ab. Dies betrifft v.a. junge erwachsene Frauen bis zum 30. Lebensjahr. Mehr als die Hälfte aller jugendlichen Mütter sind alleinstehend

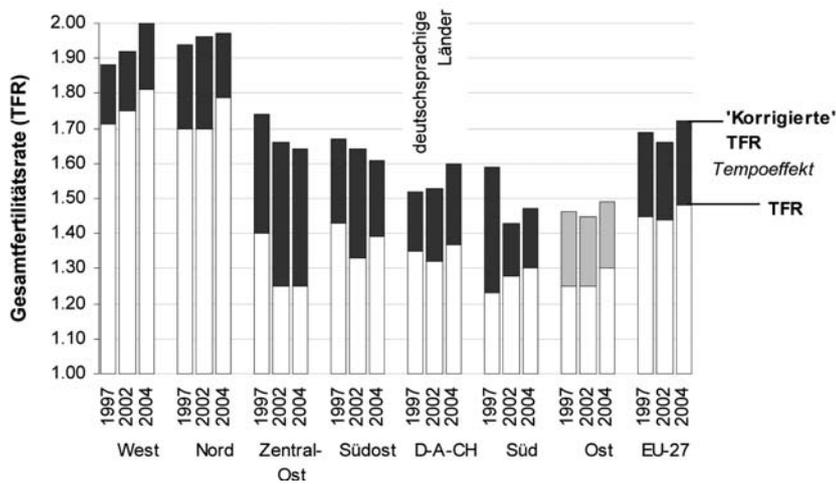


Abbildung 3: Gesamtferilitätsrate und angepasste Gesamtferilitätsrate in den größten europäischen Gebieten, ohne Berücksichtigung des Alters bei der ersten Mutterschaft.²²

oder leben zum Zeitpunkt der Geburt nicht mit dem Vater des Kindes zusammen. Dieser Anteil sinkt um 28 Prozent zwischen dem 20. und 24. und um sieben Prozent ab dem 30. Lebensjahr.¹⁷ Was jedoch Partnerschaft und Ehe betrifft, so weisen Paare in ihren späten Zwanzigern bis Anfang 30 mehr Stabilität auf als jüngere Paare. Dadurch wird das Risiko gemindert, dass Kinder instabilen familiären Verhältnissen ausgesetzt werden, wie es in den meisten Industrienationen bereits der Fall ist.¹⁸ Es besteht sogar Grund zur Annahme, dass Kinder älterer Mütter über bessere kognitive und intellektuelle Fähigkeiten verfügen könnten.¹⁹

Eine späte Elternschaft ist ebenfalls mit wirtschaftlichen und Karriere bezogenen Vorteilen verbunden. Eine Studie von Joshi (2002) kam in Großbritannien zu dem Schluss, dass der Aufschub der Fertilität die wirtschaftlichen Einbußen durch eine Schwangerschaft, v.a. unter Hochschulabsolventinnen, verringern könnte. Ähnliche Ergebnisse erhielt Miller (2008) in den USA: Je länger die Schwangerschaft hinausgezögert wurde, desto höher war das Einkommen der Frau. Schließlich bedeutet die Erwerbstätigkeit der Frau bis zu ihrem 50. oder 60. Lebensjahr, dass mehr Großeltern, z.B. nach ihrer Pensionierung, für die Betreuung der Enkelkinder deren Mütter 30 Jahre und älter sind, zur Verfügung stehen.

Konsequenzen später Mutterschaft auf gesellschaftlicher Ebene

Auf allen Ebenen bringt die Verlagerung der Schwangerschaft auf einen späteren Zeitpunkt eine Abnahme der Geburtenrate in einem bestimmten Zeitraum mit sich, ob-

wohl die Anzahl aller geborenen Kinder konstant bleibt. Man kann sich dies vergegenwärtigen, indem man an diesen Effekt im Sinne einer Vergrößerung der Intervalle zwischen den Generationen denkt, wobei in jedem Kalenderjahr weniger Geburten zu verzeichnen sind. Neueste Erhebungen des Instituts für Demografie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften²⁰ weisen darauf hin, dass bei einer Nichtberücksichtigung des steigenden Alters von Frauen bei der ersten Geburt, die gesamte Fertilitätsrate für die Länder der Europäischen Union zwischen 2003 und 2005 einen Wert von 1,72 statt dem beobachteten Wert von 1,48 (Abbildung 3) erreichen würde. Indem man den Anstieg des hohen Alters der Mutter bei der ersten Geburt entgegenwirkt, könnte man diesen Unterschied reduzieren und die Geburtenrate erhöhen. Dieser Effekt ist in der Tat jüngst in vielen europäischen Ländern beobachtet worden.²¹

Neben dem kurzzeitigen Effekt der späten Mutterschaft auf die Fertilitätsrate, führt diese ebenfalls zu niedrigeren Fertilitätsraten aufgrund steigender Unfruchtbarkeit. Dies führt infolgedessen dazu, dass viele Frauen nicht die Anzahl der gewünschten Kinder bekommen können. Ein länderübergreifender Vergleich weist darauf hin, dass eine späte Mutterschaft in Europa bisher eine geringe Rolle in der beobachteten Verlagerung hin zu niedrigen und extrem niedrigen Fertilitätsraten gespielt hat. In Ländern wie Frankreich, Norwegen und Schweden weisen die Erstgebärenden europaweit nicht nur das höchste Alter auf, sondern auch die höchste Fertilitätsrate und in der Kohorte relativ stabile Niveaus der gesamten Fertilitätsrate, was fast dem Bevölkerungserneuerungsniveau entspricht.

Bietet die Reproduktionsmedizin im Hinblick auf die altersbedingte Unfruchtbarkeit eine Lösung?

Frauen, die sich aufgrund ihrer Entscheidung für eine späte Mutterschaft mit Unfruchtbarkeit konfrontiert sehen, könnten in der Reproduktionsmedizin eine mögliche Lösung finden. Dennoch hat die Forschung in der Reproduktionsmedizin noch keine effektive Methode entwickelt, um Unfruchtbarkeit bedingt durch späte Mutterschaft zu behandeln. Untersuchungen während der künstlichen Befruchtung haben ergeben, dass für jeden Zyklus weiblicher Eizellen die Chance, ein lebendes Kind zur Welt zu bringen, ab dem 32. Lebensjahr stetig sinkt. Die Schwangerschaftsrate und die Rate der Lebendgeburten sind besonders niedrig bei Frauen ab 40: In den USA führte eine künstliche Befruchtung 40-Jähriger mit frischen, eigenen Eizellen bei 23 Prozent zu einer Schwangerschaft, wobei 16 Prozent Lebendgeburten zu verzeichnen sind.²³ Ab einem Alter von 42 Jahren liegt die Zahl der Lebendgeburten unter zehn Prozent.

Auffallend ist jedoch, dass eine Befruchtung mit Spender-Eizellen junger Frauen, die Aussichten älterer Frauen auf eine erfolgreiche Schwangerschaft und Geburt erhöht. Diese Anzeichen sprechen dafür, dass die Anwendung von Kryokonservierung (Aufbewahrung von Eizellen in flüssigem Stickstoff) in jungen Jahren vielen Frauen eher die Möglichkeit bietet, mit ihren eigenen Eizellen zu einem späteren Zeitpunkt schwanger zu werden. Allerdings steckt die Reproduktionsforschung auf dem Gebiet der Kryokonservierung noch in den Kinderschuhen.²⁴ Es sind nur wenige Fälle einer erfolgreichen Anwendung bekannt.

Kinder sind gewiss ein Segen, aber sie machen die Dinge unglaublich kompliziert.

/ Lionel Shiver /

Schlussbetrachtung und Empfehlungen an die Politik

In der medizinischen Fachliteratur wird späte Mutterschaft aufgrund des höheren Risikos für Fehlgeburten und Fehlbildungen sehr kritisch betrachtet. Dennoch befindet sich die rein biologisch rationale Begründung, dass eine frühe Schwangerschaft besser sei, in zunehmendem Konflikt mit den sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen, die eine späte Schwangerschaft vorteilhaft machen. Das Phänomen der späten Mutter-

schaft geht einher mit der allgemein längeren Lebenserwartung, einem späten Übergang ins Erwachsensein und wirtschaftlicher Aktivität.²⁵

Bildungs-, Sozial- und Wirtschaftspolitik könnten auf die Entscheidung für eine Schwangerschaft Einfluss nehmen. Lutz und Skirbekk (2005) erläutern zwei Möglichkeiten, wie bei gleich bleibender ‚Reihenfolge des Lebenslaufes‘, die Politik eine frühere Elternschaft unterstützen bzw. fördern kann: (1) Indem sie eine Neuordnung der Lebensläufe ermöglicht (z.B. Kinderkriegen während bzw. vor Beendigung der Ausbildungszeit) und (2), indem bestimmte Lebensphasen verkürzt werden (z.B. Verkürzung der Zeit die für eine höhere Bildung aufgewendet wird). Eine weitere detaillierten Untersuchung, durchgeführt von Rindfuss und Brauner-Otto (2008), analysiert die Auswirkungen von Regulationsmechanismen und Bildungs-, Arbeits- und Wohnungspolitik auf eine frühere Mutterschaft.

Eine Familienpolitik, die eine bessere Kombination von Arbeit und Familie im Zuge der ‚rush hour‘ des Lebens ermöglicht, muss die große Heterogenität an Lebensstilen und Elternschaftszeitpunkten berücksichtigen. Neue Regelungen müssen sich frei machen von einer ‚alten‘, uniformen Behandlung. Denn Erfahrungen, Bedürfnisse und Vorlieben des Einzelnen sind sehr unterschiedlich. Karriereorientierte Frauen würden sich z.B. durch eine Politik, die eine längere Elternzeit zwar unterstützt, aber nicht für Jobalternativen, wie z.B. Teilzeitjobs, oder Kinderbetreuung sorgt, nicht zu einer früheren Schwangerschaft motiviert fühlen. Die Familienpolitik des 21. Jahrhunderts muss auf die unterschiedlichen Lebensstile und Bedürfnisse Rücksicht nehmen. Die Politik sollte so gestaltet sein, dass auf einem sehr allgemeinen Niveau „more innovatively paid and unpaid duty-free time over the entire life course“ ermöglicht wird.²⁶

Nach der ausführlichen Betrachtung der Thematik sollen abschließend in einer Art ‚Wunschliste‘ die Empfehlungen an die Politik formuliert werden:

- Den herrschenden Trend, dass junge Arbeitnehmer zwischen dem 25. und 34. Lebensjahr im Vergleich zu 45- bis 54-Jährigen seit Mitte der 70er immer weniger verdienen, umkehren. Die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes und einen besseren Zu-

gang für junge Erwachsene ermöglichen. Regelungen, die ältere Arbeitnehmer schützen, limitieren, um auf diese Weise die Arbeitslosenquote unter jungen Erwachsenen zu reduzieren.

- Männern und Frauen mehr Flexibilität in Arbeits- und Familienplanung ermöglichen. Die Länge der Wochenarbeitszeit, des Erziehungsurlaubs (einschließlich einem System, das kurzen Erziehungsurlaub für Eltern mit Kindern unter 15 Jahren garantiert) und der geteilten Elternzeit sollte flexibler zu gestalten sein.
- Eine öffentliche Kinderbetreuung sollte für alle zugänglich sein. Die Ganztagsbetreuung, Betreuung für Kinder unter drei Jahren und Kinder im Schulalter sollte gewährleistet sein.
- Frauen, bei denen trotz Unfruchtbarkeit eine nicht-marginale Chance auf eine Schwangerschaft diagnostiziert wurde, sollte ein guter und günstiger Zugang zu jeder Art von medizinischer Behandlung offen stehen.
- Ein unabhängiger Haushalt ist die wichtigste Voraussetzung für die Gründung einer Familie. Daher sollte die Politik Paare beim Erwerb sowohl erschwinglicher Miet- wie auch Eigentumswohnungen besser unterstützen.²⁷

Da es keine eindeutigen Beweise für die Behauptung gibt, dass eine frühe Schwangerschaft einer späten vorzuziehen sei, sollten sich die vorangegangenen Empfehlungen an die Politik nicht ausschließlich auf das Senken des Alters bei Erstgebärenden konzentrieren. Bis zu einem gewissen Punkt würden sie dazu dienen, eine frühe Schwangerschaft zu unterstützen und Hindernisse für junge Paare mit Kinderwunsch aus dem Weg zu räumen. Zur gleichen Zeit könnten einige der politischen Maßnahmen eine Mutterschaft in späten Jahren fördern und die Verwirklichung des endgültigen Kinderwunsches (Anzahl der Kinder) realisierbar machen.

Vor dem Hintergrund, dass in den meisten Ländern und sozialen Gruppen Frauen ihr erstes Kind in einem Alter bekommen, in dem ein zweites Kind nicht ausgeschlossen ist, sollte die Verlagerung der ersten Schwangerschaft auf einen späteren Zeitpunkt nicht allzu negativ betrachtet werden. Um es anders auszudrücken: Solange die Mehrzahl

der Frauen, auch jene mit einem hohen Bildungsabschluss, ihr erstes Kind vor dem 35. Lebensjahr bekommen, ist die Sorge um steigende Auswirkungen von Unfruchtbarkeit (aufgrund des fortgeschrittenen Alters) auf Kinderwunsch und Fertilitätsrate der Kohorte, unbegründet. Das Phänomen der späten Mutterschaft wird, mit leichter Abschwächung, weiterhin bestehen bleiben. Das macht nicht nur die wachsende Zahl an kinderlosen Frauen oder Frauen mit nur einem Kind nach ihrem 30. Lebensjahr deutlich, sondern auch der Wunsch vieler Frauen, auch im fortgeschrittenen Alter Kinder zu haben. Die ‚Revolution‘ der späten Mutterschaft ist deshalb noch nicht vorbei.

Anmerkungen

- 1 Kohler et al. 2002.
- 2 Sobotka et al. 2007.
- 3 Quelle: Eurostat (2008); Council of Europe (2006); Smallwood (2002); Zakharov (2008); Amtliche Statistiken.
- 4 Blossfeld/Huinink 1991.
- 5 vgl. Rindfuss et al. 1988; Kohler et al. 2002; Sobotka 2004.
- 6 vgl. Mills/Blossfeld 2005.
- 7 Goldin 2006.
- 8 vgl. Santow/Bracher 2001.
- 9 vgl. Liefbroer 2005.
- 10 McLanahan 2004.
- 11 de Graaf, 2008: 20, Abbildung 2.
- 12 vgl. Rendall/Smallwood 2003.
- 13 Quelle: Übernommen aus Leridon (2008: Tabelle 1 und 2).
- 14 Sobotka 2008.
- 15 ESHRE 2005; Heffner 2004.
- 16 Mirowsky 2005.
- 17 ONS 2007.
- 18 vgl. Heuveline et al. 2003.
- 19 Pollock 1996.
- 20 VID 2008.
- 21 Lutz/Sobotka 2008.
- 22 Quelle: VID 2008 (angepasste TFR nach Bongaarts-Feeney 1998). abrufbar unter <http://www.oew.ac.at/vid/datasheet/box2.s.html>.
- 23 CDC 2007 (Daten beziehen sich auf 2005).
- 24 Nowak 2007.
- 25 Lee/Goldstein 2003.
- 26 Avramov/Cliquet 2003.
- 27 vgl. Rindfuss/Brauner-Otto 2008.

Literatur

Alonzo, Angelo A. (2002): Long-term health consequences of delayed childbirth: NHANES III. In: Women's Health Issues, Jg. 12 (1/2002), 37-45.

- Avramov, Dragana / Cliquet, Robert (2003): Economy of time and population policy. Rethinking the 20th Century life course paradigm. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, Jg. 28 (2-4/2003), 369-402.
- Blossfeld, Hans-Peter / Huinink, Johannes (1991): Human capital investments or norms of role transition? How women's schooling and career affect the process of family formation. In: *American Journal of Sociology*, Jg. 97 (1/1991), 143-168.
- Bongaarts, John / Feeney, Griffith (1998): On the quantum and tempo of fertility. In: *Population and Development Review*, Jg. 24 (2/1998), 271-291.
- CDC (2007): Assisted reproductive technology success rates 2005. U.S. Department of Health and Human Services, Centers for Disease Control and Prevention, Atlanta. <http://www.cdc.gov/ART/ART2005/download.htm>. (am 01.02.2008).
- Council of Europe (2006): Recent demographic developments in Europe 2005. Strasbourg: Council of Europe Publishing.
- De Graaf, A. (2008): Vruchtbaarheid in de twintigste eeuw. In: *Bevolkingstrends*, (1/2008), 14-22.
- ESHRE (2005): Fertility and ageing. ESHRE Capri Workshop Group. In: *Human Reproduction Update*, Jg.11 (2005/3), 261-276.
- Eurostat (2008): Population and Social Conditions. Online database of Eurostat accessed in May 2008. <http://epp.eurostat.ec.europa.eu>.
- Goldin, Claudia (2006): The quiet revolution that transformed women's employment, education, and family. In: *American Economic Review*, Jg. 96 (2/2006), 1-21.
- Heffner, Linda (2004): Advanced maternal age – How old is too old? In: *New England Journal of Medicine*, Jg. 351 (18/2004), 1927-1929.
- Heuveline, Patrick / Timberlake, Jeffrey M. / Furstenberg, Frank F. Jr. (2003): Shifting childrearing to single mothers: Results from 17 Western countries. In: *Population and Development Review*, Jg. 29 (1/2003), 47-71.
- Joshi, Heather (2002): Production, reproduction and education: Women, children and work in a British perspective. In: *Population and Development Review*, Jg. 28 (3/2002), 445-474.
- Lee, Ronald / Goldstein, Joshua (2003): Rescaling the life cycle. Longevity and proportionality. In: Carey, James / Tuljapurkar, Shripad (Hg.): *Life span. Evolutionary, ecological and demographic perspectives*. In: *Supplement to Population and Development Review*, Jg. 29 (2003), 183-207.
- Leridon, Henri (2008): A new estimate of permanent sterility by age: Sterility defined as the inability to conceive. In: *Population Studies*, Jg. 62 (1/2008), 15-24.
- Liefbroer, Aart (2005): The impact of perceived costs and rewards of childbearing on entry into parenthood: evidence from a panel study. In: *European Journal of Population*, Jg. 21 (4/2005), 367-391.
- Lutz, Wolfgang / Skirbekk, Vegard (2005): Policies addressing the tempo effect in low-fertility countries. In: *Population and Development Review*, Jg. 31 (4/2005), 699-720.
- Lutz, Wolfgang / Skirbekk, Vegard / Testa, M. (2006): The low fertility trap hypothesis. Forces that may lead to further postponement and fewer births in Europe. In: *Vienna Yearbook of Population Research* 2006, 167-192.
- Lutz, Wolfgang / Sobotka, Tomáš (2008): Misleading policy messages from the period TFR: Should we stop using it? Paper presented at the 2008 Population Association of America Annual Meeting. New Orleans, 17-19 April 2008.
- Kohler, Hans-Peter / Billari, Francesco / Ortega, José Antonio (2002): The emergence of lowest-low fertility in Europe during the 1990s. In: *Population and Development Review*, Jg. 28 (4/2002), 641-680.
- McLanahan, Sara (2004): Diverging destinies: How children are faring under the second demographic transition? In: *Demography*, Jg. 41(4/2004), 607-627.
- Miller, Amalia R. (2008): Motherhood delay and the human capital of the next generation. <http://ssrn.com/abstract=1079832>. (am 01.07.2008).
- Mills, Melinda / Blossfeld, Hans-Peter (2005): Globalization, uncertainty and the early life course: A theoretical framework. In: Blossfeld, Hans-Peter et al. (Hg.): *Globalization, uncertainty and youth in society*. Routledge/London, 1-24.
- Mirowsky, John (2005): Age at first birth, health, and mortality. In: *Journal of Health and Social Behaviour*, Jg. 46 (2005), 32-50.
- Nowak, Rachel (2007): Egg freezing: A reproductive revolution. *New Scientist*, 21 March 2007, 8-9.
- ONS (2007): Birth statistics. Review of the Registrar General on births and patterns of family building England and Wales, 2006. Series FM1, Nr. 35, Office of National Statistics, London.
- Pollock, J. I. (1996): Mature maternity: long term associations in first children born to older mothers in 1970 in the UK. In: *Journal of Epidemiology and Community Health*, Jg. 50 (1996), 429-436.
- Rendall, Michael / Smallwood, Steve (2003): Higher qualifications, first-birth timing, and further childbearing in England and Wales. In: *Population Trends*, Jg. 111 (2003), 18-26.
- Rindfuss, R. R. / S. R. Brauner-Otto (2008): Policies, institutions, and the transition to adulthood: Implications for fertility tempo in low fertility settings. *Bevorstehend in Vienna Yearbook of Population Research* 2008.
- Rindfuss, R. R. / S. P. Morgan / G. Swicegood (1988): *First births in America. Changes in the timing of parenthood*. Berkeley/Kalifornien: University of California Press.
- Santow, Gigi / Bracher, Michael (2001): Deferral of first birth and fluctuating fertility in Sweden. In: *European Journal of Population*, Jg. 17 (2001), 343-363.
- Smallwood, Steve (2002): New estimates of trends in births by birth order in England and Wales. In: *Population Trends*, Jg. 108 (2002), 32-48.
- Sobotka, Tomáš (2004): *Postponement of childbearing and low fertility in Europe*. PhD Thesis, University of Groningen. Amsterdam: Dutch University Press.

Sobotka, Tomáš (2008): Sub-replacement fertility intentions in Austria. Exceptional case of likely future trend in other European countries? Studie präsentiert auf der 2008 European Population Conference. Barcelona, 9-12 Juli 2008.

Sobotka, Tomáš / Kohler, Hans-Peter / Biliari, Francesco (2007): The increase in late childbearing in Europe, Japan and the United States. Paper presented at the 2007 Annual Meeting of the Population Association of America. New York, 29-31 March 2007.

VID (2008): European demographic data sheet 2008. Vienna Institute of Demography, IIASA, Population Reference Bureau. Abrufbar unter: <http://www.oeaw.ac.at/vid/datasheet/index.html>.

Zakharov, Sergei (2008): Russian Federation: From the first to second demographic transition. In: Frejka, T. / Sobotka, Tomáš / Hoem, Jan / Toulemon, Laurent (Hg.): Childbearing trends and policies in Europe. Demographic Research, Special Collection 7, Vol. 19(24), 907-972.



Dr. Tomáš Sobotka studierte Demographie und Soziale Geographie in Prag und schloss 2004 seinen PhD am Zentrum für Bevölkerungsforschung der Universität Groningen (Niederlande) mit Cum laude ab. Seit 2004 ist er Forscher am Institut für Demographie in Wien, Österreich, und leitender Redakteur

des Vienna Yearbook of Population Research. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen die zeitliche Aufschiebung des Kinderbekommens, die sehr niedrige Fertilitätsrate in den Industrieländern, die Demographie Zentral- und Osteuropas, die zweite demographische Transition, gemeinsames Wohnen und Wandel in Wohnbedingungen sowie Kinderlosigkeit. In diesen Gebieten hat er außerdem einige Publikationen veröffentlicht.

Kontakt Daten: Institut für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wohllebengasse 12-14, 6. OG, A-1040 Wien, Österreich. Tel. +431 515 81 7716, e-mail: tomas.sobotka@oeaw.ac.at.

Veränderungen im Wohlfahrtsstaat: ungleiche Lebensstandards und -chancen der verschiedenen Kohorten¹

von Prof. Dr. Louis Chauvel (Übersetzung: Aisha Kastl und Edith Laser)

Abstract: Der vorliegende Artikel beschäftigt sich zum einen mit dem Vergleich von Lebensstandards zwischen und innerhalb der Kohorten, zum anderen erläutert er die unterschiedlichen nationalen Antworten auf die Herausforderungen des verlangsamten Wirtschaftswachstums, der steigenden wirtschaftlichen Konkurrenz, der Globalisierung sowie die Auswirkung dieser Faktoren auf die verschiedenen Altersgruppen. Es soll der Zusammenhang zwischen den jeweiligen Typen von Wohlfahrtsstaaten und dem Aufkommen bestimmter kohorten-spezifischer, ökonomischer Ereignisse, die „soziale Generationen“² hervorbringen, aufgezeigt werden. Ich möchte die Entstehung von „narbenbildenden Effekten“ hervorheben; darunter verstehe ich die irreversiblen Konsequenzen der (kurzfristigen) sozialen Fluktuation im Kontext der Sozialisation auf (langfristige) Lebenschancen der verschiedenen Kohorten. Diese Effekte betreffen vor allem junge Kohorten in den Ländern, in denen der Staat zum einen die Polarisierung zwischen Insidern und Outsidern auf dem Arbeitsmarkt begünstigt und zum anderen jungen Erwachsener keine Unterstützung beim Einstieg in den Arbeitsmarkt bietet.

Konsequenzen der Wohlfahrtsstaatsreformen für die verschiedenen Generationen

Das Ziel dieses Artikels³ über ‚Generationsnachsichtbarkeit‘ in Wohlfahrtsstaaten ist die Analyse der langfristigen Folgen von sozialstaatlichen Reformen⁴ für die verschiedenen Kohorten. Ich zeige im Kontext der Konjunkturschwankungen vom ‚Wirtschaftswunder‘ (1945-1975) zum verlangsamten Wirtschaftswachstum (1975 bis heute),⁵ dass sich eine Kluft aufgetan hat zwischen der Generation der vor 1955 Geborenen (die frühen Babyboom-Kohorten)

einer starken Ungleichheit zwischen den Kohorten zu Lasten der jungen Erwachsenen. In den USA hingegen zeigt sich bei gleichen Stressoren (steigender Globalisierungsdruck, verlangsamtes Wirtschaftswachstum, intensivere Konkurrenz, ökologische Ressourcenknappheit) ein anderes Szenario: geringere Ungleichheiten zwischen verschiedenen Kohorten bei gleichzeitiger Zunahme der Ungleichheiten innerhalb der Kohorten. Meine Überlegungen basieren auf der Typologie von Wohlfahrtsstaaten, die von Esping-Andersen (1990) und Ferrara (1996)

Die Familie verändert sich, sie verschwindet nicht. Wir haben unser Verständnis für sie erweitert und suchen nach neuen Metaphern.

/ Mary Catherine Bateson /

und der Generation der nach 1955 Geborenen, die stärker betroffen waren von hohen Jugendarbeitslosigkeitsquoten und den daraus resultierenden Folgen. Diese Kluft zwischen den Generationen wird oft von den politischen Entscheidungsträgern in der öffentlichen Debatte bestritten. Diese Abwehrhaltung übersieht, dass die Generationsdynamiken größte Konsequenzen für die Stabilität unseres Wohlfahrtsstaates haben können. In Frankreich zeigt sich das Bild

entwickelt wurde. Ich gehe davon aus, dass die möglichen sozioökonomischen Antworten, die ein Wohlfahrtsstaat auf die heutigen Stressoren und Herausforderungen (verlangsamtes Wirtschaftswachstum, soziale Ungleichheiten durch die Globalisierung, zunehmende Überflüssigkeit von unqualifizierten Arbeitskräften) geben kann, signifikant unterschiedlich sein können. Ein Hinweis auf diese Unterschiede liefert die Beobachtung starker, kohortenspezifischer,